

entkräftet oder verblutet finden; aber ohne eine Blutspur ist alles Suchen umsonst. Hat der Jäger eine oder mehrere Gemsen auf eine schroffe Felswand getrieben, wo kein Entrinnen mehr möglich ist, so erwarten sie widerstandslos den tödtlichen Schuß und babnen sich keineswegs, wie man etwa liebt, dadurch den Rückweg, daß sie den Jäger in den Abgrund stürzen, obgleich dieser Kampf auf Tod und Leben allerdings poetischer wäre. Wenn die Gemsen in Gesellschaft weiden oder ruhen, so stellen sie eine Wacht (Fuhrthier) aus; aber auch jedes einzelne Thier ist äußerst wachsam, durchspäht die Gegend, durchwittert die Luft, und das erste, welches etwas Verdächtiges sieht, hört oder wittert, stampft mit den Füßen auf den Boden und warnt die anderen mit einem lang anhaltenden durchdringenden Pfeifen, worauf plöglich der ganze Rudel zusammenspringt und, als flöge er davon, über die steilsten Felsen hinwegsetzt. Diesem scharf sehenden und hörenden, fein witternden Thiere gegenüber muß der Jäger zur



Gemsejäger.

Menschenlist seine Zuflucht nehmen, weil die bloße Kühnheit und die Mordwaffe allein ihn sein Ziel nicht erreichen ließen. So ist er bemüht, die Gemsen auf glatte, stark geneigte Eisfelder zu treiben, wo er ihrer sicher ist. Flüchten sich die Gemsen über steile Felswände hinauf, wohin ihnen der Jäger in der Hitze der Jagd folgt, dann kommt er in eine gefährliche Lage, und kann von Glück sagen, wenn er nach stundenlangen Versuchen sich gerettet sieht. Nach Erlegung einer Gemse weidet der Jäger dieselbe aus, bindet ihre Füße, die er gegen einander streckt, bei den Knien zusammen, hängt ihren Kopf, damit er nicht hin und her wankt, mit einem oder beiden Hörnern an einen Fuß und die Gemse mit den Füßen sich selbst an die Stirn. Die